JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

FRANKREICH

Das französische Land zeichnet sich — wie Paul Valéry schreibt — durch die Klarheit seiner Formation aus, durch die Unterschiedlichkeit seiner Provinzen, durch das Gleichgewicht der in sich verschiedenen Teile, die einander entsprechen, sich gruppieren und wohl ergänzen. Auf dieser Erde lebt ein Volk, das mit allen Kräften seine Art geschichtlich entwickelte; gleichgültig, ob man die volkshafte Gestaltung oder die seelische Formung betrachtet — dies Volk ist mehr als jedes andere die Schöpfung seines Landes und das jahrhundertealte Werk bestimmter geographischer Bedingtheiten. Es gibt kein Volk, das seinem Wohnsitz enger verbunden lebt; niemals kann man sich vorstellen, daß dieses Volk in Massen auswandert, wie ein Block unter andere Himmel sich verrückt und von der Erde Frankreichs sich loslöst.

Dieses Frankreich, seine Menschen, seine Naturschönheiten, seine Geistesströmungen werden uns am ehesten durch eine Reise dorthin vermittelt. Bietet Frankreich doch 800 Seebäder verschiedener Climata, 3000 km Küste an zwei Meeren und einem Ozean. Allen Variationen, allen Aspekten begegnet man: Dünen am Aermelkanal, Steilküsten von Caux und der Bretagne; Plagen der Normandie; felsigen Buchten im Baskenland und der «Côte Vermeille», «Lidos» in der Languedoc; den bezaubernden »Corniches» der Côte d'Azur und den wilden »Calanches» von Korsika. Frankreich besitzt ferner über 1300 Thermalquellen. Unter seinen 318 Kur- und Badeorten sind 25 schon seit Römerzeiten bekannt und stehen dank ihrer verschiedenen Heilwirkungen, ihrer technischen Einrichtungen und vorzüglichen Hotels an führender Stelle. Ueberall in Frankeich ist die Kunst der Zubereitung von Speise und Trank zur höchsten Vollkommenheit entwickelt. Die französische Küche und die französischen Weine haben Weltruf.

Auf den französischen Staatsbahnen wird eine Ermäßigung von 40 Prozent gewährt und wenn Sie mit dem Auto nach Frankreich fahren, können Sie auf den Liter Benzin eine Vergütung von 60 Cts. erhalten bis zu 600 Liter. Beides dank der touristischen Reisekarte. Ein weiterer Vorteil sind die offiziell garantierten Hotelpreise, so daß Sie keine Ueberraschungen zu befürchten haben. Ob Sie Ihre Ferien am Atlantischen Ozean, am Mittelmeer oder an der französischen Nordsee verbringen, das angenehme Klima wird Ihnen gut tun und an gediegener Zerstreuung wird es nicht fehlen.

b.

22. Jahrgang
Nr. 1046

4. August 1939

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE   JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Der „ORT" empfängt . . .

Reden der Abgeordneten FRANÇOIS de TESSAN und IVON DELBOS, von Dr. LEO BRAMSON und Frau LOUISE WEISS.

Von A. C., Paris.

In dem neuzeitlichen Abschnitt unserer Geschichte, voll Tränen, Aussichtslosigkeit und Verzweiflung sind Atempausen, geschweige denn Lichtpunkte zu einer großen Seltenheit geworden. Stellen sie sich ein, so verdienen sie, über den Kreis hinaus, der sie unmittelbar erlebt hat, bekannt zu werden: nicht wir allein, auch die nichtjüdische Mitwelt kann heutzutage wohl ein Trostwort und ein erhebendes, belehrendes Beispiel brauchen. Oft schon war in diesen Spalten vom erlösenden und Mut einflößenden Ort-Werk die Rede gewesen. Sein allerletztes Verdienst ist es nicht, eine über den Durchschnitt hinausragende Anziehungs- und Werbekraft auszuüben, um für den jüdischen wirtschaftlichen und sozialen Wiederauf- und Umbau Männer zu gewinnen, deren Namen ein Schild sind.

Unlängst kamen von einer Reise nach Südafrika Lord und Lady Marley zurück. Die «J. P. Z.» berichtete in einer ihrer jüngsten Nummern über die Hingabe und die Leistungen des Vizepräsidenten des englischen Ober-Hauses und früheren Unterstaatssekretärs im Kriegsamt, dessen Werk der Nächstenliebe seine Gattin an seiner Seite noch zu vervollständigen wußte.

Kurze Zeit traf in Paris ein zweiter Pilger ein, dem die Ort-Zentrale und ihr Parlamentarischer Ausschuß für Frankreich (Präs. Eduard Herriot) alle Veranlassung hatte, zu seiner Rückkehr in die Heimat den herzlichsten Willkommensgruß zu entbieten. Er galt diesmal Herrn François de Tessan, einem der angesehensten französischen Politiker. Seine kürzliche Amerika-Reise machte er in doppeltem Auftrage: mit einer wichtigen Mission, mit der ihn das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten betraut hatte, verband er ein vom Ort übernommenes Mandat und entfaltete in den Vereinigten Staaten eine prachtvolle Propaganda- und Sammelaktion, die den Ruf des Ort-Verbandes, sein moralisches, aber nicht zuletzt auch sein Kassa-Kapital recht beträchtlich gesteigert hatte.

Der Empfang, den der Ort-Verband seinem prominenten Sendboten gegeben hat, gestaltete sich nicht nur zu einer ehrenvollen Kundgebung für Herrn de Tessan. Er zeugte vom großen und immer wachsenden Interesse und Verständnis, das das Ort-Hilfswerk in den verschiedensten Kreisen hervorruft, weil dasselbe einer konstruktiven Idee dient und auf eine berufliche Umschichtung abzielt, die einige Grundübel unserer wirtschaftlich-sozialen Struktur an der Wurzel anzufassen sucht.

Der schöne Abend, der einige hundert Personen, darunter eine französische Elite, um Herrn de Tessan und seine Gastgeber scharte, brachte gar manchem Anwesenden zum Bewußtsein, daß die Ort-Bewegung, die im Osten freilich auf eine achtunggebietende Vergangenheit von sechs Jahrzehnten zurückblicken darf, nunmehr auch in den Westländern auf einer breiten Grundlage fußt und in Frankreich, wo die Ort-Zentrale ihren Sitz aufgeschlagen hat, auf die tätige und hingebungsvolle Mitwirkung auch von angesehener nichtjüdischer Seite zählen kann.

Den Vorsitz führte Herr Ivon Delbos, ehemaliger Minister des Aeußern. Er beglückwünschte die Ort-Zentrale zur Wahl de



Von links nach rechts: Deputierter Francois de Tessan, ehemaliger Unterstaatssekretär des Aeußern; Deputierter Jvon Delbos, ehem. Vizepräsident von Frankreich, ehem. Minister des Aeußern; Dr. Leo Bramson, Präsident der Zentralexecutive des ORT-Verbandes; Frau Louise Weiß, Generalsekretärin des Zentralen Ausschusses für Flüchtlinge. Photo (JPZ)

Tessans für Amerika, wo dieser über weitreichende Beziehungen verfügt und zahlreiche angesehene Freunde zählt, darunter Präsident Roosevelt. Herr Delbos, der zusammen mit François de Tessan das französische Außenministerium leitete, kennt wie selten einer die hervorragenden Eigenschaften seines ehemaligen Mitarbeiters: er verstehe es, ohne Aufhebens Großes, ganze Arbeit zu leisten, und er habe es jetzt auch im Dienste des Ort gezeigt. Das Bild der heutigen internationalen Lage, das dieser rechte Mann am rechten Platz entwarf, und die Art, wie er darin das Los des jüdischen Volkes eingliederte, wollten nicht nur ergreifend sein: Herr Delbos drängt auf eine Lösung! Zu ihrem wesentlichen Ringen zählt er die vom Ort betreute Entlastung zahlreicher jüdischer Berufe, die der Riesenhammer der technischen Fortschritte erbarmungslos zermalmt, von den überschüssigen Arbeitskräften und ihrer Unterstützung in die Landwirtschaft, die Industrie und das Handwerk. In seiner Eigenschaft als französischer Politiker betonte der Redner noch die Vorteile, die daraus erwachsen für die Länder, die arbeitsfähigen Flüchtlingen ein Asyl gewährten. Die technischen Schulen, die Abendkurse, die landwirtschaftlichen Betriebe, die der Ort in Frankreich unterhält, haben sich hierzulande bereits günstig ausgewirkt und Voraussetzungen geschaffen für eine Ausdehnung der konstruktiven Hilfe, für die die französische Regierung und Oeffentlichkeit sich empfänglich zeigen.

Hierauf erstattete Herr de Tessan seinen sehr beifällig aufgenommenen, fesselnden Reisebericht. In der Ausführung des ihm vom Ort zuteil gewordenen Auftrages stieß er in den U. S. A. auf ungeteilte Sympathien und auf eine Hochherzigkeit, die alle seine

Erwartungen übertroffen hat. Auch im allgemeinen Gedankenaustausch über die allgemeine Lage in Europa sowie über jene der Flüchtlinge, den er mit dem Präsidenten Roosevelt hatte, konnte er neuen Mut und neue Kräfte schöpfen. Mit beredten Worten legt Herr de Tessan dar, wie er und wie viele andere in Europa und Amerika, vom wirtschaftlichen und sozial-pädagogischen Werk des Ort-Verbandes angezogen wurde. Als französischer Staatsmann übersieht er darin mit Herrn Delbos übereinstimmend die Vorteile nicht die aus diesem Werk für Frankreich selbst entstehen. Diese konnte er auf seiner ausgedehnten Vortragstournée in Amerika mit um so größerem Gewicht hervorheben, als er die Ort-Lehranstalten in Paris und auf dem Lande kennen lernte und ihren Leistungen das beste Zeugnis ausstellen durfte. Diese sowie ihre gründlich durchdachte Denkschrift an die Konferenz von Evian prädestinieren die Ort-Zentrale für eine ins vielfache gesteigerte Umschichtungsarbeit im Augenblick, da die Pariser Regierung mit allem gebührenden Ernst die Möglichkeiten einer Ansiedelung von 40,000 Flüchtlingen in den französischen Kolonien prüft.

Senator Justin Godard, ehemaliger Minister, beglückwünscht Herrn de Tessan zum moralischen und materiellen Erfolg seiner Amerikareise. In seine Glückwünsche schließt er auch den Ort selbst ein, dessen erhabene Ziele und große Errungenschaften in Frankreich und in jenen sechzehn Ländern, auf die sich seine Wirksamkeit erstreckt, Anerkennung finden. Um der menschlichen Persönlichkeit und der Menschenwürde zum Durchbruch zu verhelfen, wünscht der französische Senator eine gesetzliche Regelung der Flüchtlingsfrage und die Bekämpfung des Antisemitismus, der sich nicht allein gegen die Juden, sondern auch gegen die Grundprinzipien der in diesen Wochen gefeierten Französischen Revolution richtet, die die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit an ihre Fahne geschrieben hatte.

Frau Louise Weiß freut sich, mit dem Ort Hand in Hand arbeiten zu können als Generalsekretärin des großen interkonfessionellen Flüchtlings-Ausschusses, der unter dem Vorsitz von Außenminister Georges Bonnet steht. Gestützt auf ihren jammervollen Verkehr mit zahlreichen Emigranten kann Frau Weiß die Beobachtungen der Vorredner nur bestätigen. In Frankreich, wo Arbeitskräfte nicht selten fehlen, haben angelernte Flüchtlinge eine auch für das Gastland nützliche soziale Funktion zu erfüllen, und andere Länder dürften damit ähnliche Erfahrungen machen oder bereits gemacht haben. Dem Ort, der sich der Umschichtung enschlossen zugewandt hat und dessen Autorität auf diesem Gebiet allgemein anerkannt wird, weist nun auch die Generalsekretärin des Flüchtlings-Ausschusses eine große und dankbare Aufgabe zu.

Man sieht: an diesem Abend hatten die Vertreter des Ort-Verbandes gar vielen Rednern ihren Dank abzustatten. Vizepräsident Dr. David Lvovitsch, der Herrn de Tessan auf seiner Fahrt durch die amerikanischen Städte begleitete, war berufen, die Verdienste des Pariser Gastes zu würdigen und für die Sympathien Zeugnis abzulegen, die er sich jenseits des Ozeans erwarb. Die Herren Prof. Qualid von der Universität Paris, Advokat Bernheim und Dr. Leo Bramson, der Vertreter der Ort-Bewegung, zollten nicht allein Herrn de Tessan den Tribut ihrer Anerkennung, sondern auch den übrigen Rednern, die ihre großen Namen vor das Prestige Frankreichs dem Ort zugute kommen lassen. Sie durften dabei der Zustimmung aus Nah und Fern sicher sein, denn, über das greifbare, allzu greifbare menschliche Elend, das sie lindern, stemmen sie sich noch der aufzehrenden,, mürbemachenden Verzweiflung entgegen und weisen aus der düsteren Gegenwart den Weg ins Freie, in eine bessere Zukunft.

Juden in der südfranzösischen Landwirtschaft.

In Südfrankreich (dem Midi) gibt es bereits eine nicht ganz unbeträchtliche Zahl von Juden, welche als selbständige Landwirte oder in fremden Betrieben eine Existenz gefunden haben. Die starke Uebersetzung des Einzelhandels, ebenso aber auch Gestaltung und Handhabung des Fremdenrechtes machen es zu einer schlechthin zwingenden Notwendigkeit, daß Juden auf südfranzösischem Boden sich der Landwirtschaft zuwenden. Deshalb dürfte eine kurze objektive Darstellung der sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Betätigung von Juden auf dem Lande im Midi nicht ohne Interesse sein.

Vielfach überwiegt bei weitem die pachtweise Bebauung des Bodens in der südfranzösischen Landwirtschaft. Mithin ist es am Platze von dort üblichen Pächtern zu unterrichten. Es kommen zwei Arten von Pacht vor: Métayage (Halbpacht) oder fermier (Pächter). Im ersteren Falle stellt der Eigentümer außer dem Boden auch das Vieh nebst dem Wirtschaftsinventar zur Verfügung. Dafür muß der Pächter aber auch die Hälfte vom Ertrage abliefern. Im Pachtvertrag werden Stückzahl und Gesamtgewicht des Viehs aufgeführt. Bei Ablauf der Pacht ist dann der angemessene Tagespreis, der diesem Viehstand entspricht, rückzuvergüten. Der Metayer muß natürlich den Lebensunterhalt bis zur ersten Ernte aus mitgebrachten Mitteln bestreiten. Man kann, bei bescheidenen Ansprüchen, die hierfür erforderliche Summe auf etwa 4000 frs. fr. veranschlagen. Oefter verlangt der Grundeigentümer aber auch noch die Stellung einer Kaution.

Der Fermier pachtet das Anwesen nebst Ackerland gegen eine feste Summe. Dafür verbleibt ihm der gesamte Ertrag der Ernte, jedoch liegt auf ihm das ganze Betriebsrisiko. Selbstverständlich hängt es von der Bodenart ab — und diese weist selbst auf kürzesten Strecken weitestgehende Unterschiede auf —, wie hoch die Pacht ist. Nur als ungefähre Durchschnittsziffer seien folgende Anhaltspunkte gegeben: Ein Pachthof von etwa 20 ha. mittlerer Bodenart kommt auf etwa 4000 frs. Pacht im Jahr; zusätzlich ist noch die Summe von etwa 20,000 frs. für Vieh, Geräte, Saatgut und die Lebenshaltung bis zur Ernte nötig. Oefters schießt der Grundeigentümer einen Teil zu diesem Gelde noch bei, bleibt aber dann naturgemäß auch an dem Ertrage bestimmter Teile beteiligt, z. B. der Vieh- oder Geflügelzucht.

Klima, Bodenart und Anbauweise sind grundverschieden von den entsprechenden Verhältnissen im übrigen Frankreich oder im Auslande. Man kann sich erst nach mindestens einem Jahre in diese gänzlich anders gearteten Gegebenheiten des südfranzösischen Ackerbaues eingewöhnen. Für eine solche Ein- resp. Umschulung stehen dem Zuwanderer zwei Möglichkeiten offen. Zunächst die, vorab in fremden Dienst zu arbeiten. Der Landarbeiter-Lohn in bar ist im Midi niedrig (für einen Mann im Monat 600 frs.); dazu kommen aber noch Sachbezüge wie Milch, Eier, Futter für Kleinvieh u. ä. m. Selbstredend muß kräftig und über den Achtstundentag hinaus angepackt werden. Ein anderer Weg zur Vorbereitung besteht darin, sich zunächst auf eine Fläche von 5—6 ha. zu beschränken, nach Möglichkeit bei Nachbarn in Perioden drängender Arbeit gegen Entgelt auszuhelfen und in kleinem Rahmen mit Kleinviehzucht anzufangen.

Die großen jüdischen Hilfsorganisationen (Hicem, Ort) wenden der Frage der Ansässigmachung von Juden in der Landwirtschaft des Midi ernste Aufmerksamkeit zu. Erschwerend wirkt, daß alle Entscheidungen in Paris getroffen werden müssen. Doch hat sich in Zusammenarbeit mit örtlichen Vertrauensleuten eine raschere Behandlung der einzelnen Siedlungsgesuche sowohl hinsichtlich der recht wesentlichen technischen Beratung als auch in betreff der Geldunterstützung bereits erreichen lassen. Naturgemäß ist alle Vorsorge

zu treffen ,daß nicht Fehlexperimente und «halbe Sachen» unternommen werden.

Um die Jahreswende war man dem Gedanken nähergetreten, im Midi eine geschlossene jüdische Siedlung, etwa in Form eines rein jüdischen Dorfes zu gründen. Jedoch ist man aus mehreren Gründen hiervon wieder abgekommen. Die Zahl derer, die auch ohne Comité-Betreuung den Weg zur ländlichen Scholle finden, ist erfreulicherweise gerade in letzter Zeit am Zunehmen. Entschlußkraft und Willensstärke ist zweifelsohne von Nöten, um den Uebergang zum Bauerntum zu vollziehen. Selbstredend wird es eine besonders wesentliche Aufgabe der Geistlichkeit des Midi sein, den religiösen Sinn, die Ueberlieferungen des väterlichen Glaubens auch bei den Juden aufrecht zu erhalten, die in der eben geschilderten Weise sich auf dem Lande ansässig gemacht haben. Namentlich ist zu wünschen, daß sich Mittel und Wege finden, um auch der Jugend das Erbgut der Gotteslehre weiterzugeben.

Harte Arbeit, dazu eine völlige Umgewöhnung in die ländlichen Verhältnisse müssen von vornherein in Ansatz gebracht werden. Aber vergleicht man so manchen der Tropen-Siedlungspläne für Juden und was diese an Schwierigkeiten mit sich bringen, dann wird das Bauersein im Gottesgarten des Midi — der übrigens eine uralte jüdische Geschichte zu verzeichnen hat — für manchen Emigranten als eine gute Lösung seiner Daseinsfrage erscheinen. Denn fast alle Landbewohner finden mit ihrer Hände Tun immer noch ein Auskommen, dagegen schließt die Bildung städtischer, wirtschaftlich gesehen, vielfach als «Luft»-Existenzen anzusprechender Emigrations-Gruppen mannigfache Gefahren in sich, welche das Land nicht im Gefolge hat. — L.

Der Antisemitenführer Darquier de Pellepoix zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

P a r i s. Das Mitglied des Pariser Stadtrates Darquier de Pellepoix, Führer der Pariser Antisemiten, hatte sich am 26. Juli vor dem Pariser Strafgericht wegen Uebertretung der neuen Gesetzesvorschrift vom 25. April d. J., welche die Aufhetzung eines Teiles der Bevölkerung gegen den anderen ahndet, zu verantworten.

Nach kurzer Beratung verkündet der Gerichtspräsident das Urteil: Darquier de Pellepoix wird zu drei Monaten Gefängnis ohne Aufschub und außerdem zu 500 Frs. Geldstrafe, sein Mitarbeiter Gérard wird zu einem Monat Gefängnis und 500 Frs. Geldstrafe verurteilt.

Baptisten-Weltkongreß verdammt rassische und religiöse Verfolgungen.

N e w Y o r k. Auf dem in Atlanta stattfindenden 6. Kongreß der Baptisten-Weltvereinigung wurde eine Resolution angenommen, in der rassische und religiöse Verfolgungen aufs schärfste verdammt und als «eine Verletzung des göttlichen Gesetzes» gebrandmarkt werden.

Von Christen in Deutschland gerettete Thorarollen nach Palästina gebracht.

T e l A v i v. An einem der letzten Sabbath-Tage konnte die junge Tel Aviver Synagogengemeinde «Beth Jisrael» zwei uralte Thorarollen einweihen, die während des Novemberpogroms aus brennenden Synagogen gerettet werden konnten. Die eine Thorarolle stammt aus einer kleinen fränkischen Gemeinde; am 10. November ist sie von ein paar christlichen Bauern, die mit ihren jüdischen Mitbürgern seit Urväterzeiten in Freundschaft gelebt haben, geborgen worden. Als eine Anzahl jüdischer Familien nach Palästina zog, übergaben die Bauern ihnen die Thorarolle. Die zweite Thorarolle stammt aus Berlin. Während der Weihe der Thorarollen haben Männer und Frauen geweint.

In Oesterreich wird wegen Aerzte-Mangel Juden die Ausübung der Praxis wieder gestattet.

L o n d o n. Das angesehene englische Aerzte-Organ «Lancet» berichtet aus Oesterreich, daß die dortigen Nazi-Behörden wegen des Mangels an ärztlichem Personal gezwungen sind, einer nicht geringen Zahl jüdischer Aerzte die Ausübung der Aerzte-Praxis wieder zu gestatten. Es handle sich bei den wieder zur Praxis zugelassenen Aerzten vorwiegend um ältere Personen.



Congressman Sol. Bloom (Photo JPZ)

Sol. Bloom Vorsitzender der außenpolitischen Kommission des Repräsentantenhauses der U. S. A.

W a s h i n g t o n. Zum Vorsitzenden für außenpolitische Angelegenheiten des Repräsentantenhauses der U. S. A. wurde das jüdische Kongreßmitglied aus New York Sol. Bloom gewählt. Es ist dies eines der wichtigsten Aemter im amerikanisch-politischen Leben. In zahlreichen Fällen repräsentiert der Vorsitzende der Außenpolitischen Kommission vor dem Kongreß den Präsidenten der Vereinigten Staaten oder das State Departement (Außenministerium). Die amerikanische Außenpolitik wird faktisch geleitet von Präsident Roosevelt, State Secretary Cordell Hull, dem Vorsitzenden der Außenpolitischen Kommission im Senat Senator Pitman und dem Vorsitzenden der Außenpolitischen Kommission im Repräsentantenhaus Sol. Bloom. Sol. Bloom, der 69 Jahre alt ist, gehört dem Kongreß der U. S. A. seit 1923 an. Er ist einer der Verfechter der New Deal-Politik Roosevelts. Kürzlich brachte er im Parlament den viel besprochenen Antrag auf Abänderung des Neutralitätsgesetzes der U. S. A. ein. Sol. Bloom ist auch Generaldirektor der United States Constitution Sesquential Commission und Verfasser der Geschichte der Constitution der U. S. A.

Drei weitere jüdische Parlamentarier stehen an der Spitze von Kommissionen des Repräsentantenhauses: Adolf S a b b a t aus Chicago, der mit 72 Jahren der Senior des Kongresses ist, ist Vorsitzender der Verfassungskommission, Samuel D i c k s t e i n aus New York, Vorsitzender der Einwanderungskommission, Dr. William S i r o w i t c h Vorsitzender der Patent-Kommission.

Jiddisch als moderne Sprache an der Universität Connecticut

N e w Y o r k. Die Universität Connecticut hat die jiddische Sprache als moderne Sprache anerkannt. Künftig wird auch für Jiddisch das Magisterdiplom verliehen werden.

Das Flüchtlingsproblem.

Washingtoner Flüchtlings-Konferenz am 16. und 17. Oktober.

London. Das Foreign Office teilt mit, daß die von Präsident Roosevelt nach Washington einberufene Konferenz zur Behandlung des Flüchtlingsproblems am 16. und 17. Oktober stattfinden wird. Die Tagung wird im Weißen Haus abgehalten werden.

Plan des Austausches amerikanischer Ungarn gegen auswandernde Juden.

Budapest. Das Montagblatt «Hétfö» berichtet über einen Plan des Austausches von in Amerika lebenden Ungarn gegen Juden, die aus Ungarn auswandern wollen. Der Plan wird jetzt vom Innenministerium geprüft; das Außenministerium erwägt, die amerikanische Regierung zu ersuchen, ihren Standpunkt in dieser Frage darzulegen. Es soll nicht nur ein Personen-, sondern auch ein Besitz-Austausch, namentlich was Immobilien anbetrifft, vor sich gehen.

Jüdische Jugend in Amerika proklamiert eine «Woche für Flüchtlinge».

New York. Die Jugendorganisation der Bne Brith proklamierte auf ihrer 16. Jahreskonferenz eine «Woche für Flüchtlinge»; die organisierten 750.000 jüdischen jungen Leute in Amerika und Kanada werden aufgefordert, während einer Woche allem Luxus zu entsagen und das ersparte Geld der Flüchtlingshilfe zuführen.

Die Organisation «Young Israel» forderte auf ihrer Jahreskonferenz ebenfalls ihre Mitglieder auf, sich zugunsten des Fonds zur Adoptierung von Flüchtlingskindern zu besteuern.

Rabbiner Dr. Aba Silver, Vorsitzender des United Palestine Campaign und des United Jewish Campaign, begab sich nach Europa, um mit Führern der Jewish Agency in England, Frankreich und der Schweiz über Maßnahmen zur Erleichterung der Einwanderung von Flüchtlingen in Palästina zu beraten.

Die Arbeit der Emigranten für die Landesverteidigung wichtig. — Ein Appell Norman Angells.

London. Der bedeutende englische Publizist appelliert in einem von den «Times» veröffentlichten Briefe an die englische Regierung und die Oeffentlichkeit, sich der Kenntnisse und Kräfte der Emigranten im Interesse der Landesverteidigung zu bedienen. Es gebe z. B. in Mitteleuropa Tausende tüchtige Aerzte, Zahnärzte und Pflegerinnen, die aus ihrer Heimat getrieben werden; dieses Material liege bereit zur Benutzung bei einem Bedarf, der binnen kurzem für England lebenswichtig und tragisch sein und dessen Benutzung die Rettung Tausender britischer Leben, ja tatsächlich ein Element des Sieges bedeuten kann.

Der Flüchtlingsstrom nach Schanghai.

Schanghai. Der italienische Dampfer «Conte Rossi» brachte nach Schanghai 482 jüdische Flüchtlinge, die vom jüdischen Flüchtlingskomitee in Empfang genommen und in das Lager in Hongkew gebracht wurden. Weitere Dampfer mit Flüchtlingen werden in nächster Zeit erwartet.

Die Gestapo verlangt, daß innerhalb eines Jahres 70,000 Juden aus dem «Protektorat» auswandern.

London. (JTA.) Aus Prag wird berichtet: Die Gestapo hat dem Auswanderungsamt der Prager Jüdischen Gemeinde mitgeteilt, daß innerhalb des nächsten Jahres mindestens 70.000 Juden, das sind etwa die Hälfte aller im tschechischen «Protektorat« lebenden Juden, auswandern müssen.

Ein Beschluß des Frauen-Weltkongresses zur Flüchlingsfrage.

Kopenhagen. Der Kongreß des Weltverbandes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit (Alliance internationale pour le suffrage et l'action civique et politique des femmes) hat in seiner Schlußsitzung die folgende Resolution gefaßt:

«Bezugnehmend auf die in Istanbul angenommene Entschliessung stellt der Kongreß fest, daß die Flüchtlingsfrage seit 1935 sich noch verschärft hat:

daß der Völkerbund am 10. Februar eine internationale Konvention über die Bürgerrechte der Flüchtlinge angenommen hat;

daß diese Konvention nur von ganz wenigen Ländern unterzeichnet und ratifiziert worden ist.

Der Kongreß fordert daher inständigst die angeschlossenen Verbände auf, bei ihren Regierungen alle nötigen Schritte zu unternehmen, damit die Konvention schnellstens unterzeichnet und ratifiziert werde.»

Einwanderungsbestimmungen nach U. S. A.

V. Beschleunigte Einwanderung.

Muß man wirklich jahrelang warten, bis man das Einreisevisum in die Vereinigten Staaten von Nordamerika bekommt? Gibt es gar keine Möglichkeit, die lange Wartezeit zu umgehen?

Die amerikanischen Einwanderungsbestimmungen sehen eine ganze Reihe von Sonderfällen vor, in denen Einreisevisen sofort oder bald erteilt werden. Nur wenige dieser Bestimmungen sind auf mitteleuropäische Emigranten anwendbar. Praktisch in Betracht wird in einzelnen Fällen nur folgende Gruppe von Personen kommen, die ein Visum außerhalb der Quote, also sofort, bekommen kann:

«Einwanderer, die mindestens die letzten zwei Jahre vor der Beantragung des Visums als Geistliche irgend einer Konfession oder als Lehrer an einer Universität oder an einer Lehranstalt mit Hochschulrang tätig waren, die zur Ausübung ihres Berufes nach U. S. A. kommen, ebenso deren Frauen und Kinder unter 18 Jahren, sowohl wenn sie mitreisen, wie wenn sie später nachfolgen.»

Auch Studenten können ein Visum außerhalb der Quote bekommen, doch müssen Garantien für ihre Abreise nach Beendigung des Studiums vorliegen.

*

Eine beschleunigte Quoteneinwanderung mit starker Verkürzung der Wartezeit kommt nur für Personen in Betracht, die Angehörige in den Vereinigten Staaten haben. Sind diese Angehörigen amerikanische Bürger und über 21 Jahre alt, so können sie auf Vorzugsquote nachkommen lassen:

die Eltern,
unverheiratete Kinder unter 18 Jahren,
oder, wenn es sich um eine amerikanische Bürgerin handelt,
den Ehemann, vorausgesetzt, daß die Eheschließung nach dem 30. Juni 1932 stattfand. (Bei weiter zurückliegender Eheschließung kann die Einwanderung außerhalb der Quote erfolgen.)

Haben die Angehörigen noch nicht das amerikanische Bürgerrecht, so können sie in einer zweiten Vorzugsgruppe innerhalb der Quote nachkommen lassen:
die Ehefrau,
die unmündigen Kinder.

Wandern Ehepaare also nicht gemeinsam aus, so ist es wichtig, zu wissen, daß zwar die Ehefrau, die ihrem Mann nachreist, unter Vorzugsquote kommt, daß dagegen der Ehemann, dessen Frau bereits vorher eingewandert ist, unter die reguläre Quote fällt und die übliche Zeit warten muß. (Fortsetzung folgt)



Um das Weissbuch.

Von **JACOB B. GLENN,** New York.

Trotz unserer bitteren Enttäuschung und unserem Groll gegen das «Weißbuch» müssen wir klare Köpfe bewahren, müssen wir unseren Weg sehen und danach handeln.

Die Prüfung der folgenden Tatsachen beweist, daß die Annahme des Weißbuches nicht unbedingt die Zerstörung unserer Ansprüche bedeuten muß und daß im Gegenteil auch manches Gute für die Zukunft Palästinas aus diesem harten Urteil der Regierung erwachsen kann.

(1) Zum ersten Male legte die engl. Regierung ihren Standpunkt über das viel besprochene Mc Mahon Paper klar. Palästina war in den Schriften, die Sir Henry McMahon 1916 den arabischen Führern überreichte, nicht einbegriffen. Das bedeutet, daß Palästina niemals, im engsten Sinne des Wortes, ein unabhängiger arabischer Staat werden wird.

(2) Zum ersten Mal wurde das Palästinaproblem in seiner ganzen Klarheit und mit voller Beleuchtung der Umstände und der ungeheuren Schwierigkeiten seiner Lösung vor das Parlament gebracht. Die Vorschläge der Regierung wurden mit schwacher Begeisterung und einer kleinen Mehrheit angenommen. Das zeigt, daß das englische Volk ohne Zweifel auf unserer Seite ist.

(3) Die Verkündigung und Annahme des Weißbuches ist das direkte Resultat der gegenwärtigen englischen Politik. Die Fortsetzung dieser Politik ist jedoch — wie der Abgeordnete der Labour Party ausführte — nicht unbedingt notwendig für eine nächste Regierung, eine Regierung, deren Führer vielleicht nicht ein Chamberlain oder ein MacDonald sein werden.

(4) Die Mitglieder der Royal Commission erklärten sich in ihrem offiziellen Statement an das Publikum («Times vom 22. Mai 1939) mit der Politik der Regierung nicht einverstanden und zeigten deutlich ihre Enttäuschung über die Kurzsichtigkeit der Regierung hinsichtlich der Zukunft Palästinas. Es wird sogar der Vorschlag gemacht, ein federales Palästina als den Ausgangspunkt zur Lösung der Palästinafrage zu nehmen.

(5) Die «Times» selbst nahm in einem Leitartikel eine ablehnende Haltung gegen die Ausführung des Weißbuches ein und versuchte eine Politik vorzuschlagen, die eine selbstständige Verwaltung innerhalb eines begrenzten Gebietes oder mehrerer Gebiete bestimmt, wo die Juden ihre Immigrationsrechte ausüben können.

Die Analysierung dieser Tatsachen führt zu dem Schluß, daß wir bis jetzt nicht viel oder gar nicht durch die Annahme des Weißbuches verloren haben. Wir erfuhren dadurch, daß die englische öffentliche Meinung stark auf unserer Seite ist. Das englische Volk kann und will nicht, schon im Interesse seiner eigensten Lebensinteressen im Nahen Osten, mit uns Politik treiben, geschweige uns verraten. Weiter ist klar, daß das Weißbuch keinesfalls als das letzte Wort in den britischen Plänen über die Zukunft Palästinas gelten kann. Das Weißbuch hat viele Fehler und ist dadurch nicht ausführbar. Deshalb muß die ganze Aufmerksamkeit und Anstrengung nach zwei Richtungen gehen, die die Basis für die jüdische Politik in Palästina bilden können:

1. Wir müssen eine wirksame Formel finden, wodurch die Schwierigkeiten in Palästina gelöst werden könnten. Die Vorschläge und Empfehlungen der «Times» und der Mitglieder der Royal Commission sollen unsere Unterstützung finden. Die Vorteile in einem föderativen Palästina sind für die Juden in der Tat vielgestaltig und der Aufbau eines neuen Palästinas wird in einem föderalistischen Palästina möglich sein. Selbstverständlich müßte der Libanon, Transjordanien, Syrien und der ganze Negeb miteinbezogen werden.

2. Sollte dieser Plan einer föderalistischen Regierung sich als undurchführbar erweisen und die Schaffung eines Palästinas mit autonomen Gruppen innerhalb einer bestimmten Zone, wie es von der «Times» vorgeschlagen wurde, ebenfalls ungünstig sein, muß sich unsere ganze Politikführung darauf konzentrieren, den status quo in Palästina für fünf, zehn oder fünfundzwanzig Jahre zu erhalten. Diese Art von Politik muß aktiv und passiv so durchgeführt werden, daß die gegenwärtige Regierung von ihrer Absicht, die Palästiner zu einer Selbstverwaltung für eine Periode von fünf Jahren zu «erziehen», Abstand nimmt.

Wir besitzen wirkungsvolle Behelfe für die Durchführung solcher Politik: Passive Resistenz und «civil disobedience». Die jüdische Bevölkerung ist gegenwärtig ein wichtiger Faktor im politischen, ökonomischen und kulturellen Leben in Erez Israel. Wenn unsere Grundbesitzer, unsere Bauern, unsere Industriellen und unsere diversen sozialen und ökonomischen Einrichtungen in Palästina sich weigern ,ihre Steuern zu zahlen und das in einer ruhigen, würdigen Art, so ist für den Staat eine große Einnahmequelle gesperrt und derselbe wird nicht in der Lage sein, Geld für die Bildung eines arabischen Staates auszugeben.

Wir können auch unsere sonst so notwendige Unterstützung auf politischen, ökonomischen und kulturellen Gebieten zurückziehen und dadurch die Regierungen in Palästina und England nötigen, die in dem Weißbuch festgelegten Bedingungen zu ändern oder überhaupt zurückzuziehen.

Zu diesem zweiten und letzten Mittel können wir aber nur dann greifen, wenn wir in vollster Einigkeit handeln können. Wir müssen unter allen Umständen von einem Gedanken, einem Willen und einem Verlangen beseelt sein — das ist die Erhaltung unserer letzten und einzigen Hoffnung: Erez Israel!

In dieser Beziehung kann keine geteilte Meinung herrschen. Der 21. Zionistenkongreß in Genf und die Tagung der Jewish Agency werden das entscheidende Wort zu sprechen haben.

Jüd. Pionierleistungen für das britische Weltreich.

Schluß *)

Indien.

In Indien wohnen die Juden schon seit frühesten Zeiten; es wird sogar gesagt, sie seien nach der Zerstörung von Jerusalem dahin geflohen. Seit der Errichtung des Britischen «Raj» gehörten sie zu den treuesten Untertanen der Krone und waren fortschrittlich in allen kaufmännischen und industriellen Arbeitszweigen. Als die ostindische Gesellschaft die ersten Schritte unternahm, um Indien für den englischen Handel zu erschließen, wurde die Abordnung unter der Führung von Lancasters von einem jüdischen Dolmetsch begleitet, der mit dem Sultan von Achin über den Vertrag verhandelte, der als Auftakt zu den Handelsbeziehungen Englands mit diesem großen Reich angesehen werden kann. Heute drücken sich in den Namen Sassoon, Ezra, David und Gubbay die Höchstleistungen der indischen Industrie aus; aber auch im Staatsdienst und in der Armee Indiens haben die Juden Bedeutendes geleistet. Edward Goldsmid trat 1832 in den Dienst der ostindischen Gesellschaft ein und führte ein Steuer- und Schätzungssystem ein, das von verschiedenen Guvernoraten und Eingeborenenstaaten übernommen wurde. Sein Sohn war der Oberst A. E. W. Goldsmid, der Gründer der jüdischen Jugendbrigade. Im indischen Staatsdienst finden sich die Namen vieler hervorragender jüdischer Beamter: A. J. Raisman, Sachverständiger für Finanzen im indischen Exekutivrat, H. M. Kisch, früherer Generaldirektor der indischen Postverwaltung, B. S. Kisch, Richter am Gerichtshof in Allahabad, und andere. Der Name eines Mannes wird dabei nie vergessen werden: von Dr. W. M. Haffkine, einem Wohltäter Indiens, der unermüdlich war im Kampf gegen Pest und andere Krankheiten, die Indien heimsuchten. Lassen wir Lord Lister sprechen, den berühmten Arzt (8. Juni 1899): «Mr. Haffkine hat Tausende von Leben gerettet, aber er tat noch mehr: sein Handeln überzeugte das Volk Indiens, daß die Regierung sich bemühte, ihr Bestes für sie zu leisten; und so trug er dazu bei, die Schranke zwischen England und dem indischen Volk niederzureißen.» — Es soll auch nicht unerwähnt gelassen werden, daß die großen verfassungsmäßigen Aenderungen in der indischen Regierung hauptsächlich das Werk des verstorbenen Edwin Montague, des Staatssekretärs von Indien, darstellten und daß der Marquis von Reading zu den größten Vizekönigen der neueren Zeit zählt. Seine Laufbahn ist mehr als phantastisch: seine erste Fahrt nach Indien machte er als Lehrjunge auf einem Handelsdampfer und seine zweite als Vizekönig. — Auch die eingeborenen Juden Indiens haben ihre Pflicht zur Verteidigung des Reiches voll und ganz getan. Bis zur Einführung der Klassenregimenter stellten die B'nei Israel, die eingeborenen Juden Bombays, dem indischen Reich tapfere und treue Soldaten. Im Jahre 1918 standen aus dieser kleinen Gemeinde nicht weniger als 36 Offiziere und 231 Gemeine in der Armee von Bombay.

Dieser Ueberblick macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit, aber er gibt uns ein Bild von dem Anteil unserer jüdischen Mitbürger an der Entwicklung unseres großen Reiches, das auf den beiden Säulen der Freiheit und der Gleichheit gegründet ist.

*) Vergleiche JPZ No. 1043.

Massenverhaftungen von Juden in Palästina.

Jerusalem. (ITA.) In Palästina sind mehr als 100 Juden, unter ihnen bekannte Persönlichkeiten des Jischuw, verhaftet worden. Die Verhaftungen erfolgten hauptsächlich in jüdischen Kolonien Südpalästinas. So wurden in Petach Tikwa 48, in Rischon-le-Zion 34 und in Rechoboth 15 Personen festgenommen. Die Verhafteten, durchwegs Kolonisten, sind zum größten Teil Nicht-Revisionisten. In einem amtlichen Communiqué wird allerdings erklärt, sämtliche Verhafteten stünden «im Verdacht, mit den Revisionisten zu sympathisieren».

Unter den in Petach Tikwa Verhafteten befinden sich ein Stadtverordneter, drei Aerzte und ein Korporal der jüdischen Hilfspolizei-Abteilung.

In einem amtlichen Communiqué wird mitgeteilt, daß in Tel Aviv 48 Revisionisten verhaftet worden sind.

Die Jewish Agency erhält 425,000 Pfund aus der tschechischen Anleihe der englischen Regierung.

London. Die ehem. tschechoslowakische Regierung hatte aus den Mitteln der ihr von der englischen Regierung zur Verfügung gestellten 4-Millionen-Pfund-Anleihe 500,000 Pfund für die Auswanderung von 2500 Juden nach Palästina bewilligt. Von diesen 500,000 Pfund waren lediglich 75,000 Pfund zur Auszahlung gelangt. Nunmehr steht fest, daß das von der englischen Regierung mit der Verwaltung der Anleihegelder betraute Treuhänder-Komitee beschlossen hat, der Jewish Agency den Rest in Höhe von 425,000 Pfund zur Verfügung zu stellen. Einen Teil des Betrages wird das Komitee bereits in den ersten Augusttagen zur Verfügung stellen, den Rest zu jenem Zeitpunkt, wo die Auswanderungsanwärter in Prag zur Abfahrt bereit sein werden.

Neue jüdische Siedlung «Kfar Netter» bei Nathania gegründet.

Jerusalem. Eine Gruppe von 50 Absolventen der landwirtschaftlichen Schule in Mikwe Israel hat am 26. Juli den Grundstein zu der neuen Siedlung «Kfar Netter» unweit Nathania gelegt. In der neuen Siedlung wird, ähnlich wie in Mikwe Israel, eine landwirtschaftliche Schule errichtet.

Nietzsche diskutiert einen Plan des Wiederaufbaues Palästinas zur Regeneration des jüdischen Volkes.

Paris. Im Bermann-Fischer-Verlag, Stockholm, erschien soeben eine Schrift von R. M. Lonsbach: «Nietzsche und die Juden.» Man weiß, daß Nietzsche Juden und Judentum sehr hoch gewertet und den Antisemiten verachtet hat als einen bei der Verteilung der Gaben «Schlechtweggekommenen». Das Ueberraschendste in dieser Studie ist aber der Hinweis auf Diskussionen Nietzsches mit dem österreichischen Juden Paneth über den Wiederaufbau Palästinas zur Regeneration des jüdischen Volkes, nicht um eines neuen Nationalismus willen, sondern zwecks einer gesunden Höherzüchtung des durch die Geschichte verwahrlosten Landes und zu einer Wertsteigerung der Juden. Der Traum Nietzsches von der Heiligung der Menschheit und die Neigung für das Volk der Bibel gehen hier eine harmonische Verbindung ein. Die Diskussion fand noch vor der Schaffung des politischen Zionismus durch Theodor Herzl statt.

Die Schrift schließt mit der folgenden Betrachtung Nietzsches:

«Man hat sie (die Juden) verächtlich machen wollen, dadurch, daß man sie 2000 Jahre lang verächtlich behandelte und ihnen den Zugang zu allen Ehren verwehrte. Aber sie selber haben nie aufgehört, sich zu den höchsten Dingen berufen zu glauben und ebenso haben die Tugenden aller Leidenden nie aufgehört, sie zu schmücken.»

Auftakt zum XXI. Zionistenkongress.

600 Delegierte werden erwartet.

Genf. Das Kongreßbüro trifft mit Unterstützung der Genfer Behörden alle Vorbereitungen, um dem XXI. Zionistenkongreß einen imposanten Rahmen zu geben. Es werden zum Kongreß etwa 600 Delegierte, unter ihnen 50 Mitglieder des Zion. Aktions-Komitees, sowie über 1000 Gäste erwartet. Allein aus den Vereinigten Staaten kommen 150 Delegierte und zahlreiche Gäste. Auch Palästina wird durch eine große Delegation vertreten sein. Zahlreiche Delegierte und Gäste haben ihr Eintreffen in Genf schon für Anfang August angemeldet, da zu diesem Zeitpunkt Konferenzen der einzelnen Gruppierungen beginnen.

Die Eröffnungssitzung findet am 16. August abends im Saal des Stadttheaters, die übrigen Sitzungen im «Palais Electoral», statt. Etwa 150 Journalisten, Vertreter der größten europäischen und amerikanischen Zeitungen, sowie aller großen jüdischen Zeitungen, haben ihr Eintreffen angemeldet. Das Kongreßbüro richtet einen speziellen Pressedienst zur Erleichterung der Arbeit der Journalisten ein.

Im Kongreßgebäude wird auch eine Ausstellung von Tozereth Haarez (Erzeugnisse Palästinas) untergebracht sein.

Misrachi in Palästina beteiligt sich nicht an den Kongreßwahlen.

Jerusalem. In einer am 26. Juli veröffentlichten Erklärung gibt der palästinische Misrachi kund, sich an den Wahlen zum XXI. Zionistenkongreß nicht zu beteiligen.

Die Vertretung der dänischen Zionisten auf dem XXI. Zionistenkongreß.

Kopenhagen. Die dänischen Zionisten entsenden als Delegierten zum XXI. Zionistenkongreß in Genf den Vorsitzenden des Skandinavischen Zionistenverbandes B. Slohr.

«Judenabteilung» bei der Spionage-Zentrale in Berlin.

London. (JTA.) Die Londoner jiddische Tageszeitung «Cajt» meldet, daß der zentralen Spionagestelle in Berlin eine «Judenabteilung» angegliedert ist, die ein Spionagenetz einerseits um die Juden in Deutschland-Oesterreich-Tschechei-Slowakei-Danzig, andererseits um die Juden im Ausland zieht. Die Nazi-Agenten haben die Aufgabe, Namen, Rang und sonstige Daten derjenigen Juden zu notieren, die an der Spitze des politischen, sozialen oder kulturellen Lebens im Auslande stehen. Insbesondere wird vermerkt, wie weit diese Personen Anteil am antideutschen Boykott haben. Die Namenslisten und Daten werden an die Gestapo-Leitung in Berlin gesandt, wo das Material bearbeitet und mit Bemerkungen versehen wird, welche als «Instruktionen» über Behandlung der betreffenden Personen in bestimmten Momenten gedacht sind.

Im Verlauf der letzten Wochen wurden mehrere Juden in Deutschland-Oesterreich zur Gestapo befohlen, wo sie Namen und Daten ihrer Verwandten in England, Frankreich, Holland, Belgien, Schweiz, Nord- und Südamerika mitteilen mußten. Auch die Kontrolle der Briefe aus und nach dem Auslande dient solchen Zwecken. Jüdische Briefempfänger werden zur Gestapo zitiert und müssen angeben, welche Geschäfte sie mit dem Auslande führen und wer ihre ausländischen Kontrahenten sind. Diese Briefkontrolle hat für die Empfänger oft große Unannehmlichkeiten zur Folge.

Dr. Paul Rieger gestorben.

Paris. Aus Stuttgart wird gemeldet, daß dort Rabbiner Dr. Paul Rieger, der bekannte Historiker, im Alter von 69 Jahren gestorben ist. Er war zuerst Rabbiner in Potsdam und Hamburg, dann Landesrabbiner in Braunscheig und seit 1922 Stadtrabbiner in Stuttgart und Mitglied des Oberrates der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs. Ueber die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus wurde er bekannt durch seine gemeinsam mit Hermann Vogelstein verfaßte zweibändige preisgekrönte Schrift «Geschichte der Juden Roms». Er verfaßte viele Schriften zur vergleichenden Religionsgeschichte und, im Auftrage des Central-Vereins, zu dessen führenden Mitgliedern er gehörte, eine Reihe Schriften zur Verteidigung der Juden, u. a. «Vom Heimatrecht der deutschen Juden», «Ein Vierteljahrhundert im Kampf um das Recht der deutschen Juden» u. v. a.

Auswanderung von Schweizern nach Australien.

Die Emigrationsvereinbarung Schweiz/Australien ging vor kurzem durch die Presse; danach ist vereinbart, daß die Schweiz in gewissem Umfang Schweizerbürger, Handwerker, Arbeiter, Bauern nach Australien auswandern lassen kann, Juden ausgenommen. Hiezu schreibt J. B. Rusch in der Basler «National-Zeitung» vom 23. Juli 1939 u. a.:

«Jüngst veröffentlichte die «National-Zeitung» eine United-Preß-Depesche aus Sydney, nach welcher unser dortiger Generalkonsul mit dem Innenministerium Unterhandlungen über die Niederlassung von Schweizern in Australien getroffen habe. Es sei unserm Generalkonsul dabei die Zuzugsmöglichkeit von Schweizern in unbestimmter Zahl, namentlich von Hausdienstleuten, Handwerkern und Metallarbeitern zugesichert worden, jedoch nur insoweit es sich um keine Juden handle. Es ist seltsam, daß wir auf weitem ausländischem Umwege von solchen offiziellen Bemühungen unserer Landesvertretungen hören müssen. Wir möchten wissen, ob unser Generalkonsul in Sidney von sich aus diese Unterhandlung anstrebte oder ob er dazu bundesrätliche Weisung hatte. Und wenn dies der Fall sein sollte, weswegen streben wir mit Australien nicht normale Niederlassungsverträge an? . . . Und dann diese Bedingung: aber es dürfen keine Juden sein. Der Generalkonsul scheint sich doch um den Abschub von Schweizern und nicht von Emigranten bemüht zu haben. In diesem Falle hätte berichtet werden müssen, daß die australische Regierung wohl bereit sei, Schweizer, nicht aber nach der Schweiz geflüchtete und staatenlos gewordene Juden aufzunehmen. Soweit es sich im Juden um einen Schweizerbürger handelt, lassen wir zwischen ihm und den übrigen Schweizerbürgern keine Unterscheidung zu; denn er ist Schweizer wie jeder andere und im internationalen Niederlassungsverhältnis als solcher und nicht als Jude zu bewerten. Das ist seine private und persönliche Eigenschaft, die nationale ist die keine weitere Unterschiedlichkeit zulassende schweizerische. Wir kennen den «J»-Vermerk unserer Pässe nicht und wenn es solche geben sollte, welche finden, wir könnten Berlin und Rom eine Gefälligkeit erweisen, wenn wir diese Jahrhundertblöße auch noch übernähmen, so mögen sie aus einem ersten Versuch dazu erfahren, wie das Schweizervolk über ihre Hilfsbereitschaft denkt. Offenbar aber ist eine Aufklärung über den Bittgang unseres australischen Generalkonsuls allgemein wünschenswert, da, was die United-Preß-Agentur darüber zu berichten wußte, zu Mißverständnissen Anlaß geben kann.»

Internationaler Kongreß der Handelskammern in Kopenhagen.

Warschau. An dem gegenwärtig in Kopenhagen tagenden Internationalen Kongreß der Handelskammern beteiligt sich auch eine Abordnung der jüdischen Kaufmannschaft in Polen, bestehend aus den Herren Rafael Szereszowski, Ing. Zajdenman und Handelsrichter M. Friede.

Reichsverweser Horthy ernennt einen neuen jüdischen Feldseelsorger. Budapest. Der Reichsverweser hat den Oberrabbiner von Onod Philipp Donáth zum Feldseelsorger (mit Gedenkblatt) im Range eines Hauptmannes ernannt.

Jüdischer Pionier des russischen Flugwesens gestorben.

Moskau. In Moskau verstarb der berühmte Sportflieger Major Jankew Divadowitsch Moschkowski, Chef der Sportabteilung in der Direktion des Sowjetflugwesens. Moschkowski nahm an der Nordpolexpedition 1937, die von Prof. Samoilowitsch, der ebenfalls Jude ist, organisiert worden war, teil und wurde wegen seiner Verdienste mit mit dem Lenin-Orden ausgezeichnet. Er hat 301 Fallschirmabsprünge vollführt. (JTA.)

Nachtrag. Der in Nummer 1044 erschienene Artikel «Salomon Schechter — ein Gelehrtenleben» entstammt der Feder von Dr. Robert Weltsch und war der von ihm herausgegebenen «Jüdischen Weltrundschau» entnommen.

Das Chaj-Wort für den Monat Ab.

«Wenn ich dein vergäße, Jerusalem, so verdorre meine Rechte.»

Von St.

Dieser erschütternde Aufschrei ist Gelöbnis des Volkes und des Einzelnen. Jeruscholajim, Erez Israel, verloren zu haben, bedeutet unsagbares Leid. Nicht nur, weil es die Heimat des Volkes war, sondern weil Jeruscholajim die Wohnstätte der Schechinah war (Psalm 132 13—14) und weil die Existenz des Volkes und des Einzelnen ohne Jeruscholajim ihren Sinn verloren hat: Ausgestoßensein aus dem Lande bedeutet Getrenntsein von Gott.

Der Monat Ab ist der Erinnerung an die größten Katastrophen der jüdischen Geschichte gewidmet, den beiden Zerstörungen des Tempels. Tempel — heilige Stadt — Erez Israel stehen für einander und stehen in unlöslichem Zusammenhang mit dem Volk; es gibt keine das Judentum bejahende Epoche der jüdischen Geschichte, in der Erez Israel nicht trotz geographischer Entfernung und politischer Unwirklichkeit im Mittelpunkt des jüdischen Wesens steht.

Während der Zeit des zweiten Tempels bleibt Palästina das Herz auch der entlegensten Gruppe der Diaspora. Als dann die große Katastrophe des Jahres 70 die Golah schafft, die auch heute noch nicht zu Ende ist, besteht der Zusammenhang von Volk und Land nicht nur weiter, sondern wird immer inniger und stärker. So unsagbar stark ist die Liebe zum Lande, daß man lehrt: «Israel wurde nicht früher aus dem Lande vertrieben, als bis es die Einheit Gottes, die Beschneidung, die zehn Gebote und die Bücher der Thora verleugnet habe» (Midr. r. zu Klagel. I, 1). Man verargt es den Zeitgenossen Esras bitter, daß sie nicht ins Land zurückkehrten (Joma 9, b), denn besser ist es, in den Wüsteneien des Landes Israel zu wohnen als in den Palästen des Auslandes (Be. r. 39). Die Feste, die sich auf das Leben im Lande beziehen, bleiben auch unter den völlig anderen Verhältnissen der Diasporaländer: das Gebet um Regen am Sukkoth, um Tau am Pessach, Chamischah assar bischwath. Das wichtigste Gebet wird gegen Jeruscholajim gewendet gesprochen, und die Gotteshäuser werden in der Richtung nach dem Osten gebaut. Niemals hört die Trauer um den Verlust des Landes auf, niemals kann sich der Jude aus ganzer Seele freuen; z. B. bei Verlobungen wird Geschirr zerbrochen, bei einem neuerbauten Haus bleibt ein Teil der Wand ungetüncht, der Bräutigam streut am Hochzeitstage Asche auf sein Haupt, und der Schmuck der Braut darf nicht vollendet sein.

Geistiges Zentrum ist es nicht nur in der Zeit des Patriarchates, sondern es bleibt auch die ideale Heimat. «Es gibt keine Lehre als die in Palästina» (Midr. r. 1. M. Abschn. 15), und «nur in Palästina ist die Offenbarung Gottes» (Jalkut zu Jecheskel 1).

Die zahlreichen, angesichts der politischen und militärischen Verhältnisse aussichtslosen Bemühungen, mit Gewalt das verlorene Land wiederzugewinnen, von Bar Kochba bis David Reubeni, sind jedem, der die jüdische Geschichte kennt, ebenso geläufig wie die messianischen Bewegungen. Nicht weniger kennzeichnend sind die Versuche, sich im heiligen Land anzusiedeln. Es sind nicht allein die Großen wie Ramban und Jehuda Halevi, der Schöpfer der Zionidee, die die Sehnsucht treibt, sondern ganze Gruppen von Juden, die sich wieder dort ansiedeln wollen. Die einen, weil der Aufenthalt in ihrem Wohn-

lande unmöglich geworden ist, die anderen, weil nur dort wahres Judentum existieren kann.

Im 13. Jahrhundert sind es dreihundert Rabbiner aus England und Frankreich sowie Ramban, die dorthin gelangen, im 14. Jahrhundert die Juden der Provence, die dorthin ihre Blicke richten und deren Vorläufer der Geograph Estori ha Farchy ist; im 16. Jahrhundert suchen die Juden Spaniens dort eine Heimat und die Juden Aegyptens übertragen ihr Lehrhaus, das einst unter Ramban so berühmt gewesen war, dorthin. Ein solcher Versuch, in Palästina wieder ein geistiges Zentrum zu errichten, gelingt Ramban; dann Josef Caro, der nicht nur mit Luria und Vidal inmitten der kabbalistischen Bewegung steht, sondern der auch Palästina zum Geburtsort des Schulchan Aruch macht.

Das Wirken Josef Caros weist uns auch auf die dauernde kulturschöpferische Leistung Palästinas hin. Als Geburtsstätte der Agadah, der synagogalen Poesie, der ältesten Mystik und der Massorah hat es bis zum Schulchan Aruch für die Kultur Israels in den Zeiten der Galuth mehr geschaffen als irgendein anderes Land. Und kaum betritt Israel in unserer Zeit wieder Palästina, wirkt das Land mit unverminderter Stärke kulturzeugend.

Seit Jahrtausenden ringt Israel um neue Lebensformen, auf daß das Volk allen Katastrophen standhalten kann. Doch nur von Jeruscholajim kommen die Kraftströme, die die lebendige Zukunft sichern. Daher verpflichtet die Chajbewegung jeden Juden, für sich und seine Familienangehörigen an jedem Neumond 18 Centimes oder dessen Gegenwert zur Erlösung des Bodens und zur Sammlung des Volkes in Erinnerung an die Verbrennung der Thorarollen in deutschen und österreichischen Synagogen, als Kofer Nefesch zu spenden. Dadurch werden die im Judentum sich regenden schöpferischen Kräfte allmählich zur Einheit gebracht. Dadurch wird langsam die äußere und innere Zersplitterung überwunden und die Wiederbelebung des jüdischen Volkes herbeigeführt.

Die Mutter Chaim Weizmanns in Haifa gestorben.

Haifa. Im Alter von 87 Jahren verstarb in Haifa Frau Rachel Weizmann, die Mutter des Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation Prof. Chaim Weizmann, an den Folgen einer Lungenentzündung. Während des ganzen Verlaufes der Krankheit hatte sich Prof. Weizmann von London aus telephonisch über das Befinden seiner Mutter informieren lassen. Das Begräbnis von Frau Weizmann fand am Montag, 31. Juli, nachmittags, statt. — Als vor einiger Zeit die Jewish Agency die Initiative ergriff, um 10.000 Flüchtlingskinder aus Deutschland-Oesterreich nach Palästina zu bringen, machte sich Frau Rachel Weizmann als eine der ersten erbötig, mehrere Flüchtlingskinder zu adoptieren.

DAS BLATT DER

Vor der 10. WIZO-Konferenz.

Von Dr. **SABA GOTTLIEB**, London.

Vom 9. bis zum 15. August 1939 findet, trotz großer technischer und materieller Schwierigkeiten, die 10. Welt-Konferenz der WIZO (Women's International Zionist Organisation) in Genf statt. Die Konferenz wird zu einem Zeitpunkt zusammengerufen, wo die jüdische Frau in schlaflosen Nächten um das Los ihrer Kinder bangen und sich mit der verzweifelten Frage herumquälen muß, wie sie sie retten und ihnen und sich selbst eine, wenn auch nur halbwegs menschliche, Zukunft schaffen könnte. Diese Kundgebung muß daher von hohem Ernst und großer Kraft getragen sein, wenn sie nicht dem Vorwurf begegnen soll, daß die jüdische Frau sozial nicht reif ist und durch Trägheit, Egoismus und Kurzsichtigkeit sich und ihre Liebsten preisgibt.

Die Frau wächst im Schmerz.

Wir leben in der Zeit eines Erdbebens. Die Juden, als die Schwächsten, als Opferlämmer der Welt, waren die Ersten, die dem Sturm der Barbarei unterlagen. Des Daches und der Existenz beraubt, erleben sie Katastorphen, einen Krieg, vor dem die englische oder französische Mutter erst zittert und der die totmüde Jüdin seit langem durch die Welt treibt. Dieser schwersten Feuerprobe der Geschichte haben die Jüdinnen bisher standgehalten. Sie haben sich Rat gewußt: sie sind es, die alles tun, um den gequälten Mann aus dem Konzentrationslager herauszubekommen, sie schlagen sich durch in den fernen Ländern Amerikas und Englands, wenn sie, oft selbst krank und alt, plötzlich zu Ernährerinnen der ganzen Familie werden. Sie gehen als Köchinnen und Dienerinnen in Arbeit, denn diese sind die einzigen Berufe, die ihnen die Frauen der reichen Länder gerne überlassen. Nur wenige der noch «Verschonten» sind sich bewußt, welche psychische Metamorphose unsere jüdischen Frauen so durchzumachen haben. Vielleicht sind nicht alle diese Umstellungen wünschenswert, sicher aber sind sie der Qualen und des Preises nicht wert, den die jüdische Frau dafür zu zahlen hat. Aber die Geschichte hat nicht gefragt, die schwierige Situation kam und die Jüdin hat sich und der Welt bewiesen, daß ihre Kräfte unerschöpflich sind und ihre Aufopferungsfähigkeit keine Grenzen kennt. So ist die Jüdin in ihrem Schmerz in ihrer Persönlichkeit gewachsen; aber nichts Schöpferisches ist aus diesem Schmerz entstanden, weder für sie, noch für ihr Volk, nichts als Weiterwandern, ein Meer von Tränen und eine große Anklage an die Menschheit.

Sie wird groß in der Arbeit.

Aber nicht nur diese Frauen sind unser Stolz Die Seele unserer Seele und das Mark unseres Rückgrats ist der Jischuw, die jüdische Bevölkerung Palästinas, mit dem Chaluz und der Chaluza, dem jugendlichen Pionier und der Pionierin, an der Spitze. Sie allein haben die Prüfung der Geschichte voll bestanden. Sie haben sie durchschaut, sind ihr vorausgeeilt. Von Europa gingen sie ,als es dort leicht und gut war, um unter schwersten Bedingungen das dreifache Wunder: der eigenen Arbeit und der eigenen Kultur auf eigenem Boden zu vollbringen.

Die WIZO.

Diesen Frauen reichte die WIZO die Hand. Sie wurde im Jahre 1921 gegründet, mit dem Ziel, der Chaluza, Mutter und Arbeiterin in ihrer Pionierarbeit zu helfen. Es wurden modernste Landwirtschafts- und Berufsschulen und Lehrfarmen geschaffen; sehr viele Beratungsstellen für Mütter und Kinderheime wurden errichtet, viele Wanderlehrerinnen wurden eingestellt, die den frischen Duft des Dorfes in die Stadt trugen, indem sie die Frauen lehrten, kleine Gärten um die Häuser anzulegen; es wurden Einwandererinnenheime und vielerlei andere Institutionen, die für den Aufbau des Landes so unentbehrlich sind, geschaffen. In dieser Weise half die WIZO jenen, die in schwierigem Klima und unter neuen Verhältnissen blühende Erde

JÜDISCHEN FRAU

dem Sand und den Sümpfen entrangen, wobei sie oft mit Krankheit und Enttäuschung für den Mangel fachlicher Ausbildung zu zahlen hatten. Es ist nur verwunderlich, daß der Gedanke der Hilfe für die Chaluza zuerst den englischen Frauen kam, Frauen, die wirklich keine Sorgen um ihre Kinder haben mußten, wofür ihnen besondere Anerkennung gebührt. In kurzer Zeit hat die WIZO mehr als 100,000 Mitglieder in ihrer Organisation vereinigt, die in der ganzen Welt zerstreut sind und deren Delegierte alle zwei Jahre zusammenkommen, um die weitere Arbeit auf einer Welt-Konferenz zu besprechen.

Unsere Ziele.

Der bevorstehenden Konferenz fällt eine besondere Rolle zu: Die Rolle der erhöhten Anstrengung und vielleicht sogar der Umwandlung des Wesens der WIZO. Wir versammeln uns daher, nicht um Stimmung zu schaffen, aber es geht darum, diese Stimmungen zu organisieren, zu aktivisieren und, angeregt durch sie, eine geschlossene Arbeitsarmee von 100,000 Frauen zu schaffen, hinter denen Millionen stehen werden, erfüllt von der Entschlossenheit und Begeisterung ihrer Vorgängerinnen.

Unsere Erfahrungen.

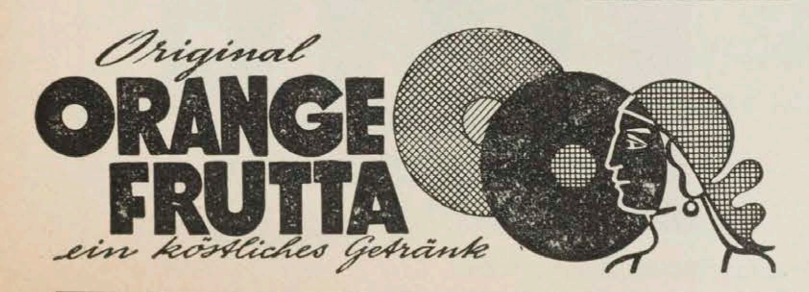
An unseren eigenen Frauen haben wir in der letzten Zeit viele Erfahrungen gesammelt. Sogar die, die am Ruder standen, haben an eigenem Leibe alle Lücken ihrer Arbeit erkannt. Manche, plötzlich über Nacht nach Palästina gekommen, befanden sich an der Peripherie des Jischuws, ganz hilflos, ohne Kenntnis der hebräischen Sprache, mit deren Hilfe jeder, früher oder später, sein bescheidenes Brot findet. Alle diese Frauen sind jetzt in der Lage, die Wichtigkeit unseres Werkes zu erfassen und die Gefahr jeder Unterlassungssünde zu erkennen. Es ist ihre Pflicht, andere zu warnen, damit nicht auch sie diese selbe Sünde begehen.

«Civil Service» für Palästina.

Um diesen Uebergang vom minimalen zum maximalen Programm soll die bevorstehende Konferenz kämpfen, um Schaffung einer WIZO-Arbeitsarmee im Hinterlande zur Unterstützung der Arbeitsarmee an der Front, d. h. in Erez Israel. Den Begriff der Arbeitsarmee haben wir in Erez Israel früher gekannt, als er in Europa modern wurde. Wir sind die ersten gewesen, die das Schlagwort der Religion der Arbeit verkündet haben, um Glück und Menschenliebe zu schaffen, nicht Vernichtung und Unrecht. Heute kann es sich die Nation nicht mehr leisten, den Einzelnen ganz dem Privatleben zu überlassen. Selbst die mächtigen und reichen Staaten rufen die Frau zur Mitarbeit im Staatsdienst auf, und «Civil Service» ist jetzt schon in allen Ländern eingeführt. «Civil Service» für Palästina und Bereitschaft für die größten Opfer — das ist der Kampfruf, der in Genf ohne große Worte in konkrete Taten umgewandelt werden muß.

Das «Weißbuch».

Ruhig und konzentriert soll die 10. WIZO-Konferenz verlaufen. Aber einmal wollen wir den Bleistift zur Seite legen und einen verzweifelten Protest der Welt ins Antlitz schleudern, damit sie weiß, daß die Mauer des «Weißbuches» uns nicht abschrecken kann, denn es gibt keine Macht und kein Hindernis, das eine Mutter, im Kampfe um ein Heim für ihr Kind, und ein Volk, erfüllt von seiner Idee, nicht überwinden könnte.



Wizo-Konferenz in Genf.

Wizo-Konferenz: Die 10. Konferenz der Wizo wird vor dem Zionisten-Kongreß in Genf im großen Foyer des Grand-Theaters stattfinden. Am 9. August wird die Konferenz mit einer Sitzung der Palästina- und Kontinental-Exekutive eröffnet werden. Am 11. August finden die Sitzungen des Councils statt Vom 10. bis 12. August wird gleichzeitig die Jung-Wizo- Konferenz tagen. Der 12. bis 15. August ist für die eigentliche Wizo-Konferenz vorgesehen, die diesmal aus Gründen der Oekonomie auf dreieinhalb Tage reduziert werden mußte. Genaues Programm wird noch bekannt gegeben werden. Die Vorarbeiten sind bereits eifrig im Gange. Zu Ehrensekretärinnen der 10. Konferenz wurden die Damen: Lunka Reiter, Jugoslavien, Betsy Vromen, Snapper, Holland und Carola Kaufmann, Schweiz, ernannt.

Provisorische Tagesordnung der WIZO-Konferenz in Genf vom 7. bis 15. August 1939.

Eröffnungsabend: 12. August, Samstag, Oeffentliche Sitzung. nach Schabbath-Ausgang: a) Begrüßungen, b) Ansprachen, c) Ankündigung des Konferenz-Programmes und aller praktischen Details der Konferenz, d) Wahl der Vorsitzenden für den ersten Konferenztag.

Erster Tag: 13. August, Sonntag, Oeffentiiche Sitzung. ab 9.30 Uhr vormittags und nachmittags: Berichte der Departments der Exekutive und Diskussion; Abstimmung über die Berichte der Exekutive un ddie Bilanz. — Abends: Wahl der Kommissionen.

Zweiter Tag: 14. August, Montag, ab 9.30 Uhr vormittags. Kommissionssitzungen (nicht öffentlich) und Round Table Konferenz (öffentlich). — a) Die Kommissionssitzungen finden vormittags, nachmittags und abends statt. b) Während der Dauer der Kommissionssitzungen findet eine Round Table Konferenz aller jener Delegierten statt, die während der Kommissionssitzungen nicht beschäftigt sind. Mitglieder der Palästina- und Galuth-Exekutive werden bei dieser Round Table Konferenz den Delegierten zur Beantwortung von Fragen zur Verfügung stehen. Außerdem sollen interessante Vorträge im Rahmen der Round Table Konferenz gehalten werden. Gäste werden zugelassen.

Dritter Tag: 15. August, Dienstag, Oeffentliche Sitzung. Ab 9.30 Uhr vormittags werden die Kommissionen durch das Sprachrohr ihrer Berichterstatter kurze und präzise Berichte über die Arbeit der Kommissionen ablegen und ihre Beschlüsse dem Plenum vorlegen. — Nachmittags: Generaldebatte über die Beschlüsse und Vorschläge der Kommissionen. — Abends: Annahme der Resolutionen; zusammenfassender Bericht über die Beschlüsse der Konferenz; Wahlen und festlicher Abschluß der Konferenz.

Sommerliche Kochrezepte.

Dicke Milch mit Früchten. Man wäscht verschiedene Früchte und legt sie in eine Tonschale, ohne Zucker beizufügen, gießt frische Milch darüber und läßt das Ganze einen Tag stehen. Am nächsten Tag ist die Milch dick geworden. Nun fügt man Zucker nach Geschmack hinzu, stellt das Gericht mehrere Stunden auf Eis und reicht es als Suppe oder Nachspeise.

Apfeleier. Ein halbes Kilo Aepfel werden ungeschält fein gerieben, mit zwei zerstoßenen Zwiebacks, zwei Eiern, zwei Eßlöffeln geriebenen Haselnüssen, zwei Teelöffeln voll Zucker vermischt und eine knappe Stunde stehen gelassen. Dann werden mit einem Löffel aus der Masse eiförmige Stücke abgestochen und schwimmend in heißem Backfett zerlassen. Man bestreut sie mit Zucker und Zimmt und gibt das Gericht heiß zu Tisch.



La contribution des Juifs à la fondation de l'Ecole de Médecine de Montpellier.

Par le Dr. Méd. J. STEINBERGER (Paris).

III.

En 1301, la Faculté de Paris interdit aux Juifs l'exercice de la médecine. Malgré cela, on trouve à Paris, à cette époque, deux grands médecins juifs, Johanan Ha Jahami et Nathan ben Samuel.

C'est seulement sous Charles V et Charles VI, donc dans la seconde moitié du XIV. siècle, que les Juifs purent de nouveau libreau pratiquer la médecine.

Malgré tant de preuves, de nombreuses critiques se sont fait entendre pour contester le rôle des Juifs à la fondation de l'Ecole montpellieraine.

Wieckerschiener croit plutôt que ce sont des clercs qui auraient fondé cette école. Et M. ustave Lebon, dans son libre sur la Civilisation des Arabes dit que «au IXème et au Xème siècle de notre ère, alors que la civilisation musulmane de l'Espagne brillait du plus vif éclat, les personnages les plus instruits de la chriétienté étaient de pauvres moines passant leur temps à gratter au fond de leur monastère les copies des chefs-d'œuvre de l'antiquité pour se procurer le parchemin nécessaire à la transcription d'ouvrages de piété.»

D'autre part, l'opinion de ceux qui prétendent que l'école de médecine de Montpellier doit son origine aux disciples d'Avicenne et d'Averrhoes est fausse. Comme le remarque justement Astruc, ces deux savants ne commencèrent à enseigner à Cordou que vers l'an 1150; or, il est certaine que l'Ecole de Montpellier était établie bien avant.

Les Juifs du Midi de la France et ceux d'Espagne ont, par leurs traductions, revelé le science grecque et romaine aux occidentaux.

C'est grâce à eux qu'Hippocrate a dû de n'être point oublié.

Leurs ouvrages, comme dit notre maître, le professeur Paul Delmas, de Montpellier, constituaient le meilleur bagage des premiers médecins de Montpellier.

Par leur présence à la Faculté, en tant que professeurs et élèves, ils ont établi les bases essentielles de la médecine française à Montpellier.

Basel. Die Generalversammlung des Verbandes «Gegenseitiger Hilfsverband Jüdischer Studierender (Darlehenskasse) Basel hat für den Sommer 1939 folgenden Ausschuß gewählt: A. Rosen cand. med., Präsident, J. Remen, cand. med., M. Zaslawski, stud. med., J. Weisz, stud. med., J. Horowicz, stud. med. — Im vergangenen Halbjahr hatten wir an dürftige Kollegen 20 Darlehen in der Höhe von ca. 1400 Franken verteilt. An Einnahmen von Darlehensrückzahlungen und Mitgliedsbeiträgen hatten wir ca. 1550 Fr. zu verzeichnen.

Der Jüdische Damenchor Zürich führt am Schabbath-Chanuka, den 9. Dezember 1939 eine Veranstaltung durch, und bittet die Vereine, dieses Datum für den Damenchor reserviert zu halten.

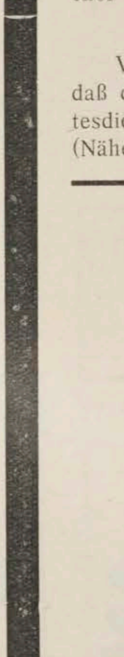
N. B. Allen unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir uns während den Singferien (bis 16. August) jeden Mittwoch abend um 8.15 Uhr für einen Bummel auf den Uetliberg auf dem Albisgütli treffen (Endstation).

Damenriege des J. T. V. Z. Wir bringen unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir in unseren Turnbetrieb eine Ferienzeit bis zum 15. Aug. a. c. einschalten. Nachher führen wir unser Sommertraining weiter, und zwar bei gutem Wetter im Strandbad, bei ungünstiger Witterung im Turmlokal, Splügenstr. 9. Nähere Auskünfte über Turnbetrieb, Ausflüge etc. erteilt Telephon 7 63 36 jeden Freitag von 18 bis 19 Uhr. Voranzeige: Tagestour am 6. Aug. a. c.

Basel. Der Vorstand des Jüdischen Gesangsvereins (Synagogenchor) in Basel teilt uns mit, daß mit Freitag, den 4. August, 7 Uhr abends, sowohl Herr Oberkantor M. Epstein, als auch der Synagogenchor ihren regulären Dienst wieder aufnehmen.

Verein «JWRI» Zürich.

Wir machen dts jüd. Publikum von Zürich darauf aufmerksam, daß der Verein «Iwri», wie alljährlich, auch dieses Jahr einen Gottesdienst über die hohen Feiertage im Volkshaus durchführen wird. (Näheres folgt.)



SCHWEIZERISCHE LANDESAUSSTELLUNG.

Das Eidgenössische Wettspiel.

Millionen Menschen sind begeistert von der in allen Teilen gelungenen Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich; sie alle haben mit Bewunderung und innerer Ergriffenheit die Höhenstraße mit der Abteilung «Volk und Heimat» erlebt — und dennoch wäre gerade diese Abteilung unvollständig, wenn sich ihr nicht die «lebendige» Schweiz in dem offiziellen Festspiel würdig eingliedern würde. Das von Edwin Arnet verfaßte Eidgenössische Wettspiel (Musik von Paul Müller) zeigt in fünf Bildern das Wesen der Schweiz — die Gefahren, die ihr drohen — und zeigt aber auch, daß der gesunde Schweizergeist diese Gefahren zu meistern vermag. Das Festspiel mit über tausend Mitwirkenden wird zu einem unauslöschbaren Erlebnis, das die Zuschauer zu tosendem Beifall mitreißt.

Jeder Schweizer, nein, jeder Mensch sollte es sich zur Ehrenpflicht machen, das imposante Spiel anzusehen, es ist wahrer, echter Schweizergeist, der hier in ernster Zeit von Mensch zu Mensch spricht: «Wir wollen Brüder sein!.. Wir wollen unsere Heimat lieben!» Besonderes Lob verdient der gewandte Schweizergesell (Emil Gyr), der mit großer Hingabe seine Darstellungskunst erneut unter Beweis stellt. Max Hengartner führt den Dirigentenstab und entledigt sich seiner nicht leichten Aufgabe als Chor- und Orchesterleiter mit routinierter Sicherheit. Allen übrigen Darstellern gebührt ein Gesamtlob — denn jeder Mitwirkende spielt nicht nur seine Rolle, sondern verkörpert in Spiel und Wiedergabe persönliches Erleben. Edwin Arnet hat ein Werk geschaffen, das dem Schweizer Volk und der Schweizer Heimat alle Ehre macht. Das Eidgenössische Wettspiel wird jeden Donnerstag wiederholt. (Festhalle der LA im Zürichhorn, Eingang Hornbach). XAM.

Sommerkurs der Friedensakademie.

Im Schloß Greng am Murtensee findet vom 2.—11. August ein Schulungskurs der Internationalen Friedens-Akademie (Intern. Büro in Petit-Lancy, Genf) über:

Wege zu einer neuen sozialen Weltgestaltung, statt.

Die Intern. Friedensakademie ist voriges Jahr in Genf gestiftet worden; sie stellt sich auf einen durchaus wissenschaftlichen Standpunkt und hat nichts mit der Parteipolitik zu tun.

Aus dem Programm entnehmen wir folgende Themata:

Am 2. und 3. August spricht über «Psychologische Voraussetzungen» Dr. Heinrich Meng, Basel, in Gemeinschaft mit Dr. A. Groeneveld, Holland.

Am 4. und 5. August spricht über «Erziehungsfragen», Kees Boeke, Holland.

Am 6. und 7. wird über «Ethisch-Religiösen Grundlagen» gesprochen. Ref. Prof. Dr. Martin Buber (wird vorgelesen), Aussprache unter Führung von Dr. Elisabeth Rotten.

Am 8. und 9. August spricht über «Politisch-Oekonomische Möglichkeiten», Reg. Reynolds, London.

Am 10.—11. August werden die «Sozialen Auswirkungen» von Han Kuysten, Holland, besprochen.

Die Vorträge finden morgens 9—9.45 statt.

Näheres im Kursprogramm, im Schloß Greng erhältlich. Telephon 238, Murten.

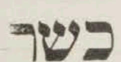
Der fortschreitende Neubau des Gemeindehauses Zürich.

Mit doppeltem Eifer wird an der Vollendung gearbeitet, damit die durch die Schlechtwetterperiode so kostbare Zeit etwas aufgeholt werden kann. Mit Rücksicht auf die Zeitspanne ist für gediegene Ausführung aller Arbeiten Sorge getragen.













Wochenkalender

August 1939		5699		Isr. Cultusgemeinde Zürich: Gottesdienst:
4	Freitag	27	Aw	Freit. ab. Synagoge 6.30
				Betsaal 7.15
5	Samstag	28	„	Samstag vorm 8.30
6	Sonntag	29	„	Samst. nachm. nur im Bets. 4.00
				Ausgang 8.35
7	Montag	1	„	Sonntag morgens 7.00
8	Dienstag	2	„	Mincho wochentags 7.15
9	Mittwoch	3	„	
10	Donnerstag	4	„	

Gottesdienst. **Isr. Religionsgesellschaft:**

Freitag abend Eingang	7.15	Schachriss wochentags	6.30
Ausgang	8.40	Mincho wochentags	6.40
Samstag Mincho	4.00		

Sabbatausgang:

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 8.40, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.47, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 8.49, Luzern, Winterthur 8.42, St. Gallen, St. Moritz 8.39, Genf 8.48, Lugano 8.36, Davos 8.36.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Herrn Simon Grünberg, Zürich.

Bar-Mizwoh: Jakob, Sohn des Herrn L. Mosbacher-Hirsch, Zürich, Synagoge Freigutstr.
Pierre, Sohn des Herrn Fernand Franck, Porrentruy.
Heinrich, Sohn des Herrn J. Ungar, Luzern.
Jean Jaques, Sohn des Herrn René Picard-Bollag, Bern.

Verlobte: Fräulein Betty Lewenstein, Zürich, mit Herrn Hermann Schwab, London.

Vermählte: Fräulein Colette Schmoll, Delémont mit Herrn Henri Morhange, Nancy.

Gestorben: Madame Wwe. Léon Seligmann-Bloch, 82 Jahre, Lausanne.
Monsieur Samuel Lévy (Bulle), 65 Jahre, in Lausanne.



